

# Beilage zum Enzhäler No. 86.

Dienstag, den 21. Juli 1868.

## Kronik.

### Deutschland.

Königsberg, 8. Juli. (Heldenmuth.)  
Etwa um halb 2 Uhr vergangene Nacht stand plötzlich das große Gebäude Tragheimer Kirchenstraße Nr. 1, dem Partikulier Görke gehörig, in hellen Flammen. Gegen zwanzig Familien, welche in diesem Hause wohnten, eilten unter Jammer und Wehklagen auf die Straße, während die schnell herbeikomende Feuerwehr ihre Thätigkeit zu entwickeln begann. Da erscholl der Ruf, es seien oben in der brennenden Dach-Stage noch mehrere Personen, denen die Rettung durch die brennende Treppe und fürchterlichen Rauch unmöglich gemacht wurde, und in der That erblickte man einen Arm aus einem etwa 9 Zoll im Durchmesser haltenden Loch in der Mauer, der nach Rettung zu winken schien. Von keiner Seite war ein Zugang möglich, obgleich der brave und unerschrockene Brand-Direktor in eigener Person, von den Besten seiner Getreuen begleitet, kein Mittel unversucht ließ, zu dem Unglücklichen zu gelangen. Hier war keine Sekunde Zeit zu verlieren, er ergreift eine Leiter und will den Rettungsversuch selbst wagen, woran ihn indeß drei seiner heldenmüthigen Feuermänner verhindern, während der Feuermann Stenzel, ohne sich zu besinnen, das kühne Werk beginnt. Mit wunderbarer Sicherheit und Präcision steigt er mit einer Leiter an der Vorderfronte des vierstöckigen Hauses in die Höhe nach der Oeffnung zu, wo noch immer der Menschenarm sich bewegte; er hat den obersten Stock erreicht und ist etwa noch eine halbe Leiterlänge von dem Unglücklichen entfernt, als er zu seinem Schrecken gewahrt, daß er die Leiter nicht nochmals anlegen könne, da an dem Dache kein Gegenstand ist, an welchem dieselbe eingehakt werden kann. — Ein schnelles Verständigen mit den ihm folgenden beiden Kameraden ließ ihn ein Werk ausführen, das an Kühnheit und Unerschrockenheit alles bis jetzt Geschehene überstieg. Die Leiter wurde von den beiden Männern gehalten, während Stenzel sie besteigt, und, da er noch immer 4 Fuß von der beschriebenen Oeffnung entfernt war, sich auf die beiden spitzen Leiterbäume stellt, und so in dieser Grausen erregenden Stellung mit seiner Art die Oeffnung in der Mauer zu erweitern begann. Doch die leckenden Flammen züchten immer näher, der Unglückliche im Innern brüllt nach Rettung, und Stenzel verdoppelt seine Kräfte. Er reicht seine Art demselben durch das Loch und ruft ihm zu, mitzuhelfen, während er sich eine andere Art reichen läßt und rüstig das Loch erweitert. Und alles dieses auf den beiden Enden der Leiter stehend, ohne jede andere Haltung oder Stütze. Das Publikum magt keinen Laut, es hält ein Jeder den Athem an, während die Aufregung dicke Schweißtropfen von den Gesichtern rinnen läßt. Da erscholl erst ein leiser, allgemeiner Ruf, er wird erst stärker, Alles drängt näher,

um eine kaum geahnte Möglichkeit von dem braven Feuermann möglich gemacht zu sehen: ein Freudenschrei und ein endloser Jubel verkündet, daß der Unglückliche aus dem erweiterten Loche mit hundertfacher Lebensgefahr herausgezogen und von seinen Rettern heruntergetragen wurde. Leider sollte es den unsäglichen Mühen der Feuerwehr nicht gelingen, die noch oben befindlichen beiden anderen Menschen aus den Flammen zu retten. Der Sohn des Hauseigenthümers Görke, sowie ein Soldat vom 1. Infanterie-Regiment, fanden den Tod, der Erstere durch Ersticken, der Andere in den Flammen. Der Gerettete war gleichfalls ein Soldat vom 1. Regiment. Königsberg kann auf eine solche Feuerwehr in der That stolz sein. Es gelang der letzteren auch, das im höchsten Grade gefährliche Feuer nur auf dieses eine brennende Gebäude zu beschränken. Ueber die Entstehung ist noch Nichts mit Sicherheit zu sagen.

## Miszellen.

### Der Eisenbahnfeind.

Eine Geschichte von Franz v. Sonnenfeld.

(Fortsetzung.)

7.

Natürlich war das unerwartete Scheitern des freudig gehegten Heirathsplanes nicht geeignet, Peters Gemüth auf eine besonders liebliche Tonart zu stimmen. Jenes unfreundliche Wesen, mit dem er sich bisher außer den Seinen der ganzen Welt gegenübergestellt hatte, kehrte er nun auch in seiner Familie auf eine sehr empfindliche Weise heraus. Besonders hatten die Mutter und Anna viel von dem mürrischen Peter zu leiden; denn sie waren es ja, die seinem, die ihrem eigenen Glück im Wege gestanden waren.

Und bald sollte noch ein weiteres Ereigniß eintreffen, das Buchensfrieds Peter mit der ganzen Welt und allen ihren vernünftigen und zeitgemäßen Einrichtungen, vor Allem aber mit der Eisenbahn in die tödtlichste Feindschaft setzte.

Der Kondukteur Ludwig trug nämlich die freundliche Einladung von Peters Frau zu einem Besuche bei ihrer Familie in willigem Herzen. Sie hatte zwar gesagt: wenn er einmal in die Gegend komme, solle er sie besuchen. Aber kam er nicht fast alle zwei Tage vom Unterland nach Basel oder von Basel nach dem Unterland? Die Bedingung also, woran jene Einladung geknüpft war, war vorhanden, und Ludwig wollte, ohne die Regeln der Schicklichkeit zu verletzen, so bald als möglich von der Einladung Gebrauch machen.

Es war auch ein Sonntagsnachmittag im vorgerückten Frühling, als die bescheidenen Weitschen von der bunten Farbenpracht anderer Blumen weit überstrahlt wurden und schon manche Rosenknospe erwartungsvoll dem Ruf der Sommerjonne entgegenschwoll — es war an einem solchen träumerischen Sonntagnachmittag, als Peter, seine Frau und Anna still in der Stube saßen, während die jüngeren Kinder sich im Dorf und Wald herumtrieben. Anna wollte sich eben mit den

Pfingstnellen, die sie in Töpfen vor dem Fenster gezogen hatte, zu schaffen machen, als sie, tief erröthend, einen Fremden auf das Haus zukommen sah. „Mutter, wir bekommen Besuch,“ sagte sie in verwirrter Hast; und bald trat Ludwig freundlich grüßend in die Stube.

„So ist's recht,“ sagte die Mutter, ihm die Hand reichend, „daß Ihr auch einmal nachseht, wo wir wohnen, seid uns herzlich willkommen!“ Und zu Peter gewendet: „Sieh', das ist der Kondukteur, der sich meiner und Anna's verwichen in Freiburg so freundlich angenommen hat.“

Der Kondukteur verneigte sich mit heiterstrahlendem Antlitz gegen Peter, während dieser kalt und finster grüßte.

Heute hieß Peter seine Frau nicht in den Keller gehen, um Wein zu holen. Sie ging aber doch und bewirthete ihren Gast mit dem Besten, was im Markgrafenland gedeiht, mit goldenem, perlendem Wein.

Peter, wenn auch etwas widerwillig, mußte sich auch an den Tisch setzen: so wollte es seine Frau haben, die in Sachen des Anstandes auf den widerhaarigen Mann eine unbedingte Macht ausübte.

Die kleine Gesellschaft bot zuerst ein merkwürdiges Bild: die sonst so heitere Anna war eigenthümlich befangen, und wenn ihr Blick auf Ludwig fiel, flog eine schnelle Röthe über ihre sanfte Gesichtsfärbung; Ludwig und die Mutter unterhielten sich in heiterer Weise; Peter dagegen fühlte sich unheimlich. Aber bald wurde auch Anna zu-traulicher und stellte sich mit dem Gaste auf jenen freundschaftlichen Fuß der Unterhaltung, der von modischer Zimpferlichkeit und Koketterie ebenso entfernt war, als er die Grenzen dessen, was sich für unverholene freundschaftliche Bekanntschaft schickt, nie überschritt. Man erzählte, fragte und antwortete, scherzte und lachte — wie das überall bei lieben Leuten vorkommt, die sich schon lange kennen. Aber hier waltete dieser gemüthliche Ton, ohne daß man sich schon lange gekannt hätte, und das war es, was dieser Unterhaltung einen besondern Zauber, einen höheren Schmelz verlieh; das war es aber auch, was Peter so gründlich ärgerte und so finster stimmte. Er verließ die Stube und kam bis am Abend nicht mehr zum Vorschein.

Die wenigen Stunden, die der Kondukteur von seinem gemessenen Dienste heute erübrigt hatte, waren schnell verplaudert; das Gefühl gemüthlicher Zusammengehörigkeit belebte drei gute Menschen. Ludwig nahm freundlich Abschied, und als ihn, während er noch die Hand Anna's in der seinigen hielt, die Mutter bat, seinen Besuch zu wiederholen, war es ihm, als fühle er noch einen besondern Druck von Anna's Rechten.

8.

Ludwig ließ nicht lange auf seinen zweiten Besuch warten; dem zweiten Besuch folgte ein dritter u. s. w. und die landauf und landab wie ein Weberschifflein hin und her schwebende Eisenbahn wob zwischen ihm und Anna jenes rosafarbene Band der Liebe, dessen erste Fäden schon in Freiburg geknüpft worden. Im Rosenmonat, als die Knospen sich zur üppigsten Blüthe entfaltet hatten, war auch die Liebe der Beiden zur schönen, wonnigen Blume gediehen, beschützt von Anna's guter Mutter.

Aber jede Rose hat auch ihre Dornen. Zwar besaßen die Liebenden die Einwilligung der Mut-

ter, welche auch diejenige des Vaters, der mit Ludwig noch kein Wort gesprochen hatte, vermitteln wollte. Aber Peter verweigerte dieselbe schlechtweg. „So ein geschneigelter Eisenbahnkondukteur, der sich schaut, im Nacken das Haar wachsen zu lassen, wie unferneiner, und dasselbe von der Stirn wegstreicht, wie ein Großherzog, der uns Bauern auslacht und doch nicht einmal eine alte magere Kuh in seinem ganzen Vermögen besitzt, so Einer wird, so lange ich lebe, nie und nimmer mein Tochtermann. Ja, für das sind die Eisenbahn-Männer alle gut, uns Bauern zuerst die Töchter wegzustippen und uns nebenbei auszusaugen! Aber diese Teufels-Erfindung wird gewiß auch wieder vom Teufel geholt werden mit allen Ober- und Unterangestellten, so Gott will.“

„Hoho!“ besänftigte Marie, „ich glaube, es hat dir noch keiner von denjenigen etwas zu Leide gethan, die du so abscheulich verwünschest, und ich denke auch nicht, daß es Gott gefällig sein wird, das wieder so schnell verschwinden zu machen, was er durch die wunderbare Kraft des menschlichen Geistes hat erfinden lassen — zum Nutzen der Menschen selber.“

„Ja, man sieht den Nutzen alle Tage mehr ein!“ höhnte Peter. —

Der Haß gegen die Eisenbahn war nun bei Peter auf's Höchste gestiegen. „Dieser verdammte Eisenbahnkondukteur,“ dachte er, „hat der Anna den Kopf verrückt; hätte sie den nie gesehen gehabt, so hätte sie gewiß mit beiden Händen nach dem Pflugwirthle gegriffen. Es ist zum Hinwerden!“

(Fortsetzung folgt.)

### H e i m w e h .

Ach verschwunden, ach verschwunden  
Ist der Liebe reinstes Stück,  
Keine Zeit bringt es zurück;  
Nie und nimmer wird's gefunden,  
Denn mir tönt's von dort herab:  
„Deine Liebe ruht im Grab!“

Es erfasst mich banges Sehnen,  
Heimweh regt sich in der Brust  
Und die süße Himmelstust  
Löst sich auf in heißen Thränen.  
Doch tönt mir's in stillem Schmerz:  
„Was geliebt, schwebt himmelwärts!“

Dies ist Trost, wenn ganz verlassen  
In der Welt ich einsam steh,  
Traurig zu dem Grabe geh,  
Das mein Liebste hält umfassen;  
Dann zu mir ein Zeichen spricht:  
„Doben trennt sich Liebe nicht!“

Wizemann.

### Preise der Lebensbedürfnisse in Stuttgart

auf dem Wochenmarkt am 14. Juli:

1 Pfd. Butter	30 fr.	34 Pfd. Wicken	2 fl. 30 fr.
1 Pfd. Rindschmalz	32 fr.	40 Pfd. Kartoffeln	1 fl. 12 fr.
1 Pf. Schweineschm.	28 fr.	1 Kl. Buchenholz	25 fl.
1 Maas Milch	8 fr.	1 Kl. Birkenholz	22 fl.
2 Eier für 4, 5 für	8 fr.	1 Kl. Tannenholz	16 1/2 fl.
1 junge Gans	1 fl. 20 fr.	1 Ctr. Heu	2 fl. — fr.
1 Ente	42 fr.	1 Bund Stroh	18 fr.
1 Huhn	36 fr.	1 Pf. Masthohsenfl.	18 fr.
1 Paar Tauben	20 fr.	1 Pf. Schweinefl.	17 fr.
34 Pfd. Welschkorn	2 fl. — fr.	1 Pf. Kalbfleisch	15 fr.
		6 Pf. Kernbrod	30 fr.
34 Pfd. Erbsen	3 fl. — fr.	6 Pf. Schwarzbrod	28 fr.
34 Pfd. Linsen	3 fl. — fr.	2 Kreuzerweden	6 1/2 Loth.